



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Der Kremser Skorpion.....	3
Projektflächen im Naturpark Jauerling-Wachau ..	5
Naturschutz als Nachhaltigkeitskonzept .....	6
Trockenmauersanierung am Sommerl .....	9
Nisthilfen für Bienen .....	12
LANIUS Biotop-Einsätze.....	14
Steinkauz - Paten und Patinnen gesucht.....	15
Straßenprojekte S 34 und Spange Wörth .....	15
Buchbesprechung .....	16

*Titelbild:* Die kleine Steinhütte am Naturdenkmal Sommerl im Mai 2019. Foto: Josef Pennerstorfer

Ausgabe dieser Nummer: Juni 2019

## Impressum

### Medieninhaber und Herausgeber:

LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionale  
Faunistik und angewandten Naturschutz  
A-3620 Spitz a. d. Donau, Schlossgasse 3

URL: [www.lanius.at](http://www.lanius.at), Email: [office@lanius.at](mailto:office@lanius.at)  
ZVR-Zahl: 824052569

### Bankverbindung:

Easybank  
IBAN: AT121420020010704546  
BIC: EASYATW1

### Redaktion/Layout:

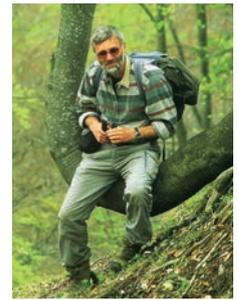
Hans-Martin Berg, Hannes Seehofer,  
Josef Pennerstorfer, Monika Kriechbaum

### Druck/Vervielfältigung:

gugler cross media,  
A-3390 Melk; [www.gugler.at](http://www.gugler.at)

Liebe LANIUS-Mitglieder!

Weil viele jüngere Vorstandsmitglieder beruflich und familiär vielfach ge- und überfordert sind, wurde ich bei der letzten Generalversammlung am 30.11.2018 als nicht mehr ganz taufrische „Nachwuchshoffnung“ in die Obmann-Stellvertreter-Rolle gebeten. Als LANIUS-Urgestein (Gründungsversammlung bei mir in Schallaburg Anfang Februar 1990) und frisch gebackener Pensionist seit Jänner 2018 war ein solches Amt in meiner Karriereplanung eigentlich nicht mehr vorgesehen.



Unserem Obmann und dem gesamten Vorstand möchte ich für das Vertrauen danken, das in mich gesetzt wird. Bin ich doch zumeist für geradlinige Naturschutzpositionen bekannt und ist die Zusammenarbeit mit mir deshalb vielleicht nicht immer einfach. Meinem Vorgänger als Obmann-Stellvertreter, Roman Portisch, möchte ich auch herzlich danken. Nicht nur wegen der unaufgeregten Art seiner Amtsführung, die zusammen mit unserem routinierten Obmann Markus Braun dem Verein – wie schon unter der umsichtigen Amtsführung des Vorgängers Thomas Hochebner – eine beeindruckend intensive und gleichzeitig solide Arbeitsphase weiterhin ermöglicht hat.

Ja, ich denke man darf auch aus der Innensicht die FG LANIUS ein bisschen loben. Und es ist keine Übertreibung, wenn ich behaupte, dass trotz der ehrenamtlichen Tätigkeit, der überschaubaren Mitgliederzahl von etwa 250 und – was mich besonders freut – ausgestattet mit vielen vereinseigenen, für den Naturschutz sehr wertvollen Grundstücken (ca. 50 ha), unser Verein in den letzten Jahrzehnten eine fixe Größe unter den Umweltverbänden Niederösterreichs geworden ist. Leider wird das nicht überall so positiv gesehen. Dem Naturschutzgedanken nahestehende Personen in der NÖ Landesverwaltung beispielsweise haben ihre Mitgliedschaft bei LANIUS in den letzten Wochen gekündigt oder kündigen müssen. Warum das so ist und welcher neue Arbeitsschwerpunkt vermutlich dafür Auslöser war, werde ich in einer der nächsten Hefte berichten.

Ich wünsche allen Lesern einen schönen Sommer,  
Erhard Kraus  
LANIUS Obmann-Stellvertreter

## Der Kremser Skorpion – eine Spezialität in vielerlei Hinsicht

In Krems befindet sich eine zoologische Rarität – ein isoliertes Vorkommen des *Euscorpius tergestinus*, des Triestiner Skorpions. Früher wurde dieses Vorkommen in einer anderen Art geführt: *E. carpathicus*, dem Karpaten-Skorpion. Anfang der 2000er-Jahre wurde diese Art morphologisch und später auch genetisch aufgetrennt, bis heute werden aus diesem Artenkomplex weitere Arten abgetrennt und für Mittel- & Südeuropa neu beschrieben. Aber wie kam es überhaupt zu diesem Kremser Vorkommen?



Ein männliches Exemplar des Kremser Skorpions, Mai 2017. Foto: Uli Ege

### Geschichte

Das ist unmittelbar nicht bekannt, allerdings gehen die Biologinnen und Biologen von einem menschlich verursachten Vorkommen aus. Neben Krems gibt es an früheren wichtigen Handelsorten (Nähe Graz - ausgestorben) bzw. bei Burgen (z.B. Hochosterwitz – aktuell noch aktiv) weitere isolierte Vorkommen. Die vielfältige medizinale Nutzung des Skorpionöls dürfte einer der Hintergründe sein, warum lebende Tiere gehandelt wurden. Die Rezepte sind überliefert, es müssen lebende Skorpione in Öl getötet werden, dann erhält man, unter Zugabe von weiteren Kräutern, ein heilkräftiges Mittel, z.B. gegen Pest und Tierbisse. So könnte es sein, dass einstmals durch einen Unfall bei der Herstellung dieses Öls Tiere entkommen sind. Faszinierend ist jedenfalls, dass sich diese Population augenscheinlich sehr lange hier gehalten hat.

### Erste Erwähnungen

Bekannt gemacht für die Wissenschaft wurde dieses Vorkommen Anfang der 1870er Jahre durch Graf Ferrari, der Exemplare sammelte und dem Naturhistorischen Museum vermachte; die dazugehörige Publikation datiert von 1872. Mittlerweile sind auch schon knapp frühere schriftliche Nennungen aufgetaucht, es kann sein, dass Graf Ferrari durch diese auf das Vorkommen aufmerksam wurde. In der



Ein weibliches Exemplar, Mai 2019, auf einer Kinderhand. Foto: Martin Scheuch

europäischen zoologischen Literatur findet sich dann eine rege Rezeption. Es wird bis hin zum aktuellen Lexikon der Biologie (mittlerweile nur mehr online verfügbar) über dieses Vorkommen berichtet.

### Forschung zum Kremser Vorkommen & Gefährdung

Abseits vom Abschreiben aus Lehrwerken und weiterem Zitieren dieses Vorkommens zwischen den Werken hat es wenig empirische Arbeiten gegeben. Eine letzte grobe Statureinschätzung stammt aus den 1980er Jahren. Mittlerweile ist das Vorkommen das absolut nördlichste dieser Art nachdem ein tschechischer Standort vernichtet wurde. Durch seine nur kleinräumige Verbreitung mitten in der Stadt und der Einschätzung aus den 1980er Jahren wurde die Art auch in das Nö Naturschutzgesetz aufgenommen, dort in den

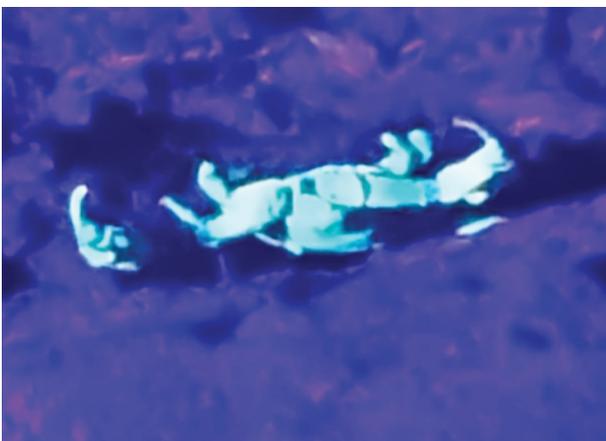
Anhang der Artenschutzverordnung. Sie ist dort noch mit dem alten Artnamen *E. carpathicus* verzeichnet – der Status ist mit „vom Aussterben bedroht“ angegeben. Vor ca. zehn Jahren gab es einen Versuch einer Erhebung, die nächtelange Kartierungsarbeit brachte aber leider nur ein Exemplar zum Vorschein.

### Citizen Science Projekt zur Erforschung

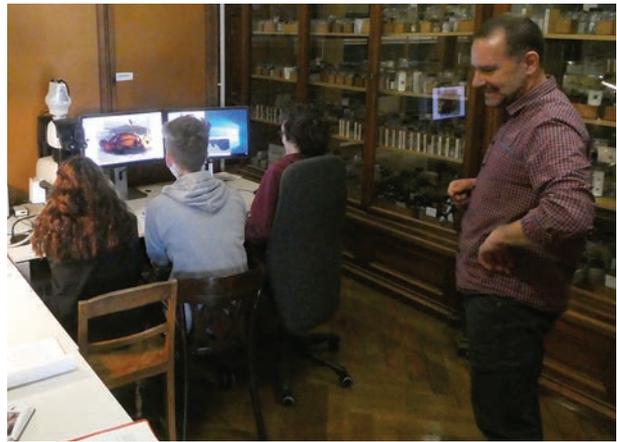
Aktuell erforschen SchülerInnen des BRG Krems, Ringstrasse 33 mit ihrem Biologie-Lehrer Mag. Hannes Wurzenberger und dem Autor dieses Beitrages mit Unterstützung vom Spinnenkurator des Naturhistorischen Museums Wien, Mag. Christoph Hörweg, das Vorkommen.

Eine Erhebungsmethode war ein von den SchülerInnen entwickelter Fragebogen, mit dem die Projektgruppe in dem Areal des bekannten Vorkommens von Tür zu Tür gegangen ist, um direkt Menschen zu befragen, bzw. wurden die Fragebögen auch in Postkästen hinterlassen. Zusätzlich gab es über Zeitungen und andere Medien einen Aufruf, Sichtungen zu melden. Auf diese Weise kamen rund 80 historische und aktuelle Hinweise und Fotos, aber auch viele Geschichten zu uns. Eine beispielhafte Geschichte aus einem E-Mail führte uns zu einer ehemaligen Burg des 12. Jahrhunderts, die auf dem Areal der heutigen Handelsakademie stand – Burg Eselstein, die dem Stadtteil vor dem Wiener Tor den Namen gab.

Aktuell geht das Projektteam den vielen Hinweisen in nächtlichen Kartierungen nach.



*Skorpion von vorne mit UV-Lampe beleuchtet, er „droht“ mit den Cheliceren (Mai 2018).  
Foto: Enrik Harrauer*



*SchülerInnen (Lena Trapel, Enrik Harrauer & Lars Leinenbach) bei mikroskopischen Aufnahmen eines Exemplars im Naturhistorischen Museum Wien mit Mag. Christoph Hörweg. Foto: Martin Scheuch*

Skorpione sind nachtaktiv und haben eine tolle Eigenschaft: sie reflektieren UV-Licht im sichtbaren Bereich und scheinen neonfarben zu leuchten – für das menschliche Auge eher gelb, für Digitalkameras rosa bis violett.

Wir hoffen, so eine grobe Einschätzung treffen zu können, wie groß das Gebiet der Ausbreitung tatsächlich ist, ob sich die Tiere die letzten hundert Jahre ausbreiten konnten, ob sie auch wieder wo verschwunden sind. Viele weitere Fragen sind bisher bei dem Projekt aufgetaucht, es bleibt zu warten, ob sich nicht noch weitere, auch ökologische und verhaltensbiologische Arbeiten ergeben. Mit der derzeitigen Forschung möchten wir Grundlagen für weitere Schutzmaßnahmen liefern, damit der Kremser Skorpion noch lange ein echter Kremser bleibt und in der Bevölkerung auch als große Spezialität wahrgenommen wird!

Falls Ihnen etwas über den Kremser Skorpion bekannt sein sollte, Fotos vorhanden sind, rezente oder vergangene Fundpunkte, Literatur, Erzählungen, auch aus dem Umland etc., bitten wir Sie uns dieses über folgende e-mail-Adresse mitzuteilen: [kremser.skorpion@gmail.com](mailto:kremser.skorpion@gmail.com).

HS-Prof. Dr. Mag. Martin Scheuch

Wir freuen uns über sämtliche Informationen und sind auch offen für Fragen! Danke im Vorhinein!

Martin Scheuch  
Professor für Biologiedidaktik an der  
Hochschule für Agrar- & Umweltpädagogik

## Neuigkeiten von den Projektflächen im Naturpark Jauerling-Wachau

Im Zuge der Schutzgebietsbetreuung im Rahmen des NÖ Schutzgebietsnetzwerks wurden in Zusammenarbeit mit LANIUS und dem Naturpark Jauerling-Wachau im Frühling dieses Jahres erste Pflegeeinsätze auf verbuschenden Wiesen und Trockenrasen durchgeführt.

### Federgrassteppe bei Schwallenbach

Der Trockenrasen-Steilhang am südlichen Ortsrand von Schwallenbach stellt den am weitesten flussaufwärts befindlichen größeren Federgrassteppenhang in der Wachau dar. Die überregionale Bedeutung des Trockenrasens und des darauf befindlichen Flaumeichenbestandes wurde schon in den Arbeiten von Dr. Räuschl in den 1990er Jahren hervorgehoben. Erhaltungsmaßnahmen konnten damals allerdings nicht erreicht werden. Neben dem Federgras gibt es immer noch eine sehr vitale Population der Großen Kuhschelle, weitere seltene Arten wie



Der Trockenrasen-Steilhang am südlichen Ortsrand von Schwallenbach in den 1990er Jahren (oben Foto: G. Räuschl) und aktuell (unten Foto J. Pennerstorfer)

etwa die Sibirische Glockenblume sind ebenfalls noch zu finden. Genauere vegetationskundliche Erhebungen erfolgen im Laufe des Jahres.

Die alte Abbildung zeigt den Trockenrasenhang aufgenommen in den frühen 1990er Jahren. In den knapp 30 Jahren ist die Verbuschung entsprechend fortgeschritten. So ist etwa der gesamte untere Hangbereich großteils von Gehölzen eingenommen. Unter anderem von Robinien, die massiv nach hangaufwärts vordringen. Der rot begrenzte Bereich stellt nunmehr die Hauptzielfläche für Pflegemaßnahmen dar. Hier konnte unter tatkräftiger Mithilfe von zwei Zivildienern des Naturparks der Großteil der aufkommenden Strauchvegetation geschwendet werden. Weitere kleinere Trockenrasenflächen im Raum Schwallenbach sollen ebenfalls im Rahmen des Projekts gepflegt werden.

### Flächenzuwachs in Köfering

Die Trockenwiesenlandschaft in Köfering stellt flächenmäßig eine der Haupteinsatzgebiete der FG LANIUS dar. Durch gezielte Flächenankäufe im Ausmaß von 1 ha wurden nunmehr diese Flächen arrondiert. In ersten Pflegeeinsätzen konnten diese Wiesenflächen von Zitterpappel-Aufwuchs befreit werden. Durch weitere Schwendmaßnahmen können bestehende Projektflächen, die bisher nur manuell gemäht werden konnten, in Zukunft mit dem Metrac erreicht werden.

### Auch in Zehentegg wird es heuer wieder Einsätze geben

Ein großer Teil der Halbtrockenrasen und Trockenrasen der ehemaligen Hutweiden konnte in den letzten Jahren wieder hergestellt werden. Weitere Einsätze zur Offenhaltung der artenreichen Bestände sind aber auch heuer wieder notwendig – eine langfristige Sicherung durch Beweidung mit Schafen wäre hier besonders wichtig!

Reinhard Kraus

## Naturschutz als Nachhaltigkeitskonzept

Nachhaltigkeit war ursprünglich der einfache Grundsatz der Forstwirtschaft, nicht mehr Holz zu ernten als nachwächst. Heute müssen wir nicht bloß die jährliche Produktion, sondern das langfristige Überleben des produzierenden Systems im Blick haben. Bei lebenden Systemen wie jenen der Land- und Forstwirtschaft ist die Vielfalt von Arten und Lebensräumen ein verlässlicher Zeiger und Garant für deren Stabilität. Die Umwandlung naturnaher Mischwälder in Fichtenpflanzungen und andere Monokulturen dezimiert die Lebensvielfalt, verschlechtert den Boden und erhöht die Anfälligkeit gegenüber Wetterextremen oder Schädlingen.

Entwicklungen und Verfahren sind daher nur dann nachhaltig, wenn sie lebenserhaltende und stabilisierende Funktionen der Natur berücksichtigen und nicht gefährden. Aber genau diese Rücksicht auf unsere Lebensgrundlagen wird allenthalben der Ertragsmaximierung untergeordnet. Das herrschende neoliberale Wirtschaftssystem ist nicht nachhaltig – und deshalb ein Auslaufmodell. Auch in Österreich erleben wir gegenwärtig das größte Artensterben der Menschheitsgeschichte – im Offenland noch mehr als in Waldgebieten.

Kulturlandschaften sind gelungene Symbiosen von Mensch und Natur. In kleinräumiger Flureinteilung durchdringen sich da unterschiedliche Feldfrüchte und Wiesengesellschaften, Böschungen, Gehölze



*Kulturlandschaften – gelungene Symbiosen von Mensch und Natur...*

und andere natürliche Elemente. Diese Strukturen fördern entscheidend die Biodiversität offener Landschaften. Ihr Blumenreichtum bedingt eine noch viel höhere Artenzahl von Insekten und Spinnen sowie von Lurchen, Kriechtieren oder Vögeln, die sich von diesen Gliederfüßern ernähren.



*...ihre Strukturen fördern entscheidend die Biodiversität offener Landschaften.*

Die schonende Bewirtschaftung solcher Landschaften macht viel Arbeit, weshalb die Leistungen dieser umweltgerechten und nachhaltigen Landwirtschaft mit öffentlichem Geld gefördert werden. Aber diese Zuschüsse sind wenig attraktiv, solange noch mehr Geld aus dem Agrarbudget der EU zu den industriellen Agrarbetrieben fließt. Für die Bearbeitung mit Großmaschinen wird die Landschaft ausgeräumt. Dünger und Pestizide, die sich auch in Grund- und Oberflächenwasser ausbreiten, vertreiben den Rest der Lebensvielfalt. Die landwirtschaftliche Beratung ist manchmal von der Werbung für Chemieprodukte nicht zu unterscheiden. Sogar Wiesenblumen werden zu unrentablen Unkräutern, Wild- und Giftpflanzen erklärt, die mit viel Stickstoff und bis zu jährlich 6 Schnitten beseitigt werden sollen.

Verödete Monokulturen mögen manche vielleicht schönfinden. Der Zusammenbruch der Artenvielfalt ist aber eine Tatsache, zu deren Hauptverursachern die Intensivlandwirtschaft zählt. Deshalb starten immer mehr Bürgerinitiativen und Petitionen für



*Ein blütenreicher Wegrand.*

eine vernünftige, nachhaltige und rücksichtsvolle Bewirtschaftung, z.B. vom oberösterreichischen Umweltlandesrat. Der in Niederösterreich für Naturschutz und Landwirtschaft zuständige Landesrat tut sich da schwer, denn er ist auch noch Präsident des NÖ Bauernbunds. Und dort hat offenbar nicht die Mehrheit der Kleinbauern das Sagen, sondern die Lobby der industriellen Landwirtschaft. So dient die neue Kampagne „Wir für Bienen“ nicht etwa der Vermittlung insektenfreundlicherer Verfahren, sondern ausschließlich der Imagepflege. Die heile Welt der Landwirtschaft wird als Vorbild angepriesen: „Artenschutz geht uns alle an, Bauern und Bienen sind ein starkes und natürliches Team. Dieses Verständnis wollen wir stärken, und wir wollen alle anderen animieren mitzumachen, zum Schutz der Bienen, zum Schutz der Bauern, und zum Schutz der Artenvielfalt.“ Auch wenn z.B. Rapsfelder während ihrer kurzen Blüte von Honigbienen beerntet werden, sind sie für die meisten anderen Blütenbesucher bedeutungslos. Diese Aktion zielt bewusst an den Problemen vorbei und ist keine Hilfe, um dem Artenschwund und Ökosystemzerfall entgegenzuwirken.

Seit längerer Zeit leben deshalb in Siedlungen deutlich mehr Vögel und Kleintierarten als in den monotonen Nutzlandschaften. Naturgärten mit heimischen Blumen, Gehölzen und anderen Lebensraumelementen entwickeln sich zu kleinen Oasen. Niederösterreich leistet mit der Aktion 'Natur im Garten' seit 20 Jahren wertvolle Pionierarbeit. Hier wird gezeigt, wie man lebendige Vielfalt fördern kann. Da lernen wir,

dass jede Art etwas andere Ansprüche an ihren Lebensraum hat. Mehrere Sandbienenarten z.B. suchen ihre Nahrung nur an Glockenblumen, zum Nestbau brauchen sie in der Nähe spärlich bewachsene Bodenstellen. Der hübsche Kreuzdorn-Zipfelfalter besucht vielerlei Blüten, seine Raupen entwickeln sich aber nur am Kreuzdorn. Solche Zusammenhänge und ein Verständnis für den Wert solcher Lebewesen zu vermitteln, wäre hoch an der Zeit. Denn allein ein Drittel unserer Wildbienenarten steht vor dem Aussterben. Bei vielen anderen Tiergruppen sieht es nicht besser aus.

Naturverbundene Bauern freuen sich über besondere Pflanzen und Tiere, die dank schonender Bewirtschaftung auf ihrem Grund leben. Ebenso nötig wie der Ausbau finanzieller Anreize für eine naturfreundliche Landwirtschaft wäre die Aufklärung über ökologische Zusammenhänge, und wie Landwirte ihr Land wieder beleben könnten. Auch in Biobetrieben könnte oft durch eine bessere Strukturierung der Flächen mehr für Natur- und Artenschutz getan werden. Das kann von Wegrändern, die höchstens einmal jährlich gemäht werden, bis zu Hecken oder Trockenmauern reichen. Unterschiedlichste Arten können dort leben. Da haben landwirtschaftliche Schulen und Organisationen einen gewaltigen Nachholbedarf. Denn von vielen Landwirtschaftsinstitutionen wird der Naturschutz eher feindselig als bloßes Hindernis wahrgenommen.

Ein anderes, ganz lokales Beispiel, wo eine



*Das alte EVN-Kleinkraftwerk Rosenburg.*



*Der geplante Staubereich des neuen Kraftwerks Rosenberg.*

überforderte Verwaltung das Korrektiv einer informierten Öffentlichkeit benötigt, ist das mittlere Kamptal. Zwischen Wegscheid und Rosenberg befindet sich eines der wertvollsten und ursprünglichsten Naturjuwelen des Waldviertels. Vor bald 40 Jahren hat eine Bürgerinitiative die bereits genehmigte Überstauung dieser einmaligen Wildflusslandschaft verhindert. Es war die Generalprobe für die legendäre Rettung der Donauauen bei Hainburg.

Nun will die EVN das alte Kleinkraftwerk Rosenberg durch ein doppelt so großes ersetzen. Der Neubau würde 2 km des Wildflusses durch Einstau bzw. Ausbaggerung im Unterwasser vernichten. Wo jetzt Wanderwege in das abgeschiedene Engtal führen, würde eine 5 m breite Straße und Brücke zu den Baustellen gebaut. Und das Ganze für einen lächerlichen Stromgewinn, der dem Verbrauch von ein paar Dutzend Schneekanonen entspricht.



*ORF Interview der Arbeitsgruppe 'Lebendiger-Kamp'.  
Fotos: W. Gamerith*

2 ha PV-Anlagen auf Betriebsgebäuden könnten ebenso viel Elektrizität erzeugen, ohne kostbar gewordene Natur zu zerstören.

Das ganze Tal ist Europa- und Landschaftsschutzgebiet. Würde man die Gesetze ernst nehmen, wäre jede dauerhafte Beeinträchtigung von Schönheit und ökologischem Wert zu verbieten. Das Land NÖ ist aber nicht nur Genehmigungsbehörde, sondern auch Mehrheitseigentümer der EVN. Überspitzt formuliert: Der Projektbetreiber befindet selber über die Zulässigkeit seines Vorhabens. Da kann nur der Druck von kritischen Bürgern und Umweltverbänden Sand ins gut geschmierte Getriebe streuen.

Unsere Arbeitsgruppe 'Lebendiger Kamp' hat mit Unterstützung sämtlicher Naturschutzorganisationen durch naturkundliche Wanderungen, Pressearbeit, Radio- und Fernsehbeiträge eine größere Öffentlichkeit auf die Bedrohung aufmerksam gemacht. Dadurch wurde das Bewilligungsverfahren bereits um Jahre verzögert – und ich hoffe, dass die Zeit für uns arbeitet.

Jeder wache Mensch merkt heute den Wandel des Klimas, den Schwund von Populationen und Artenvielfalt, den Raubbau an unserer Biosphäre – und ebenso die Hilflosigkeit oder Ignoranz der Politik. Immer mehr Menschen stellen Fragen wie: Welche Welt wollen wir unseren Nachkommen hinterlassen? Nun fragen bereits junge Leute: Warum steht ihr unsere Zukunft? Und sie bekommen Unterstützung von der Wissenschaft aus der ganzen Welt, von Menschen mit Weitblick und Ethik. Der organisierten Gier und Manipulation kann nur durch eine ebenso gut organisierte Information, Bewusstseinsbildung und Verantwortung begegnet werden. Nachhaltigkeit ist von Naturschutz ebenso wenig zu trennen wie von Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit, von Transparenz und Demokratie, von Weisheit und Mitgefühl. Es lohnt, sich mit aller Kraft für diese Werte einzusetzen und gegen ihre Bedrohung Widerstand zu leisten. Wir haben nur diesen einen wunderbaren Planeten.

Mai 2019, Werner Gamerith

## Trockenmauersanierungen am Naturdenkmal Sommerl in Schwallenbach



*Das Naturdenkmal Sommerl mit seinen Trockenmauern. Foto: J. Pennerstorfer*

Das Naturdenkmal „Im Sommerl“ wurde, wie bereits in der LANIUS-Info Juni 2017 berichtet, im Herbst 2016 vom WWF an die Forschungsgemeinschaft LANIUS übergeben. Die Fläche findet sich bereits im Franziszäischen Kataster unter der Flurbezeichnung „Sumerln“, mit nahezu identer Abgrenzung, als „Äcker mit Obstbäumen und Weinreben“ verzeichnet. Nach Aufgabe der Bewirtschaftung, die nicht genau datiert werden kann, aber sicher schon vor der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgt ist, hat sich ein artenreicher Trockenlebensraumkomplex entwickelt. Ein besonderes Charakteristikum der Fläche stellen die, für die Wachau typischen, durch Trockenmauern gestützten Terrassen sowie eine kleine Steinhütte dar.

Unter Schutz gestellt wurde die Fläche 1992 und gemäß dem Naturdenkmalsbescheid seit Mitte der 1990er Jahre regelmäßig gemäht, eine Reparatur der Trockenmauern erfolgte jedoch in diesem Zeitraum nicht. Die Mauern sind zwar trotz ihres Alters in einem relativ guten Zustand aber doch an vielen Stellen sanierungsbedürftig. Die FG LANIUS hat noch vor erfolgter Übergabe mit der Pflege der Fläche und mit der Planung der Trockenmaurerreparatur begonnen.

### Reparatur der Trockenmauern

Bei der Reparatur eines Trockenmauerabschnittes ist es notwendig, den gesamten schadhaften Mauerbereich und zusätzlich noch ein Mindestmaß des intakten Randbereichs sowie einen Teil des dahinterliegenden Erdreichs abzutragen. Meist ist es auch erforderlich, die besonders schweren Fundamentsteine auszugraben und diese neu einzurichten; erst dann kann damit begonnen werden, die Mauer wieder aufzubauen. Je nach Zustand des abgetragenen Mauerwerks ist eine gewisse Menge zusätzlicher Steine (meist ein Drittel der abgetragenen Menge) erforderlich. Beim Wiederaufbau ist darauf zu achten, durch die richtige Abfolge von Läufersteinen (in Längsrichtung der Mauer gelegt) und Bindersteinen (bevorzugt lange Steine quer zu Mauerrichtung), einen möglichst guten Verbund zum bestehenden Mauerwerk herzustellen. Hohlräume zwischen den Steinen müssen dabei sorgfältig mit geeignetem Steinmaterial ausgekittet und die Übergänge zum Erdreich mit kleinerem Schüttmaterial ausgefüllt werden. Den Abschluss der Mauerkrone bilden möglichst flache aber breite Deckplatten.

Der erste Reparatursatz fand Ende März 2018 im Rahmen des ersten Trockenmauerkurses statt. Dieser wurde gemeinsam mit der Weinbauschule Krems, unter der Leitung von Mag. Rainer Vogler organisiert. Die Vorarbeiten dazu, der Abtrag des desolaten Mauerwerks und



*Kursteilnehmer des zweiten Trockenmauerkurses bei der Wiederherstellung eines großen Mauerabschnittes. Foto: H. Seehofer*

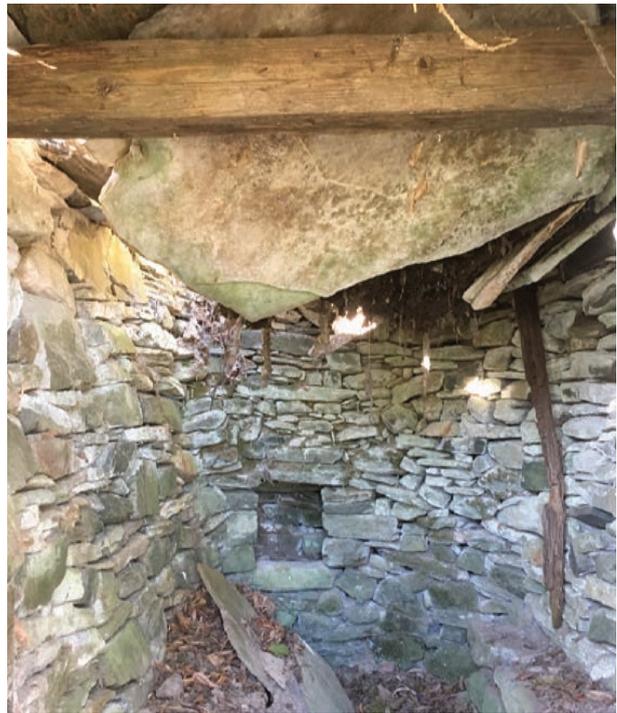
der Antransport der benötigten Steine, erfolgten von der FG LANIUS durch Hannes Seehofer und Josef Pennerstorfer. Im Zuge dieser dreitägigen Veranstaltung konnten insgesamt vier größere Mauerabschnitte repariert werden (siehe LANIUS-Info Mai 2018). Der nächste Einsatz fand Mitte August 2018 im Rahmen des Projektes „Wachau-Volunteers“ statt. Neben umfangreichen Entbuschungsmaßnahmen erfolgte hierbei auch die Wiederherstellung eines ca. 3 m langen Mauerbereiches (LANIUS-Info Dezember 2018). Ein maßgeblicher Reparaturfortschritt konnte beim zweiten Trockenmauerkurs (wiederum in Zusammenarbeit mit der Weinbauschule Krems) Ende März 2019 erreicht werden. Mit insgesamt 16 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern, David Jaros, Josef Pennerstorfer und Hannes Seehofer von der FG LANIUS sowie Sebastian und Julian, die ihren Zivildienst in Form eines Freiwilligen Umweltjahres im Naturpark Jauerling ableisten, konnte neben drei etwas kleineren Stellen ein mindestens 8 m langer und etwa 2 m hoher Abschnitt der untersten Stützmauer wiedererrichtet werden. Für alle Einsätze wurden bislang etwa 10 t zusätzlichen Steinmaterials benötigt, welches von einem Grundstück der Marktgemeinde Spitz entlang des Mieslingbaches entnommen werden durfte. Wir möchten uns dieser Stelle herzlich dafür bedanken.

### Reparatur der Steinhütte

Wie bereits eingangs erwähnt, befindet sich am Sommerl auch eine kleine Steinhütte. Hierbei



*Der Unterstand vor der Reparatur.  
Foto: J. Pennerstorfer*



*Das eingebrochene Dach mit den einhängenden Deckplatten. Foto J. Pennerstorfer*

handelt es sich nicht um eine sogenannte Hiata-Hütte (Hütte eines Weingartenhüters), sondern um einen Unterstand. Unterstände wurden in früheren Zeiten errichtet, um sich bei den Arbeiten in den abgelegenen Weinbergen vor plötzlich aufkommenden Unwettern schützen zu können. In der Wachau wurden solche überwiegend aus Steinen gelegt und mit großen Steinplatten abgedeckt. In den Lösslagen hatten sogenannte „Hauerlucken“ (in Lösswände gegrabene Höhlen) die gleiche Funktion. In späteren Zeiten wurden diese zum Teil durch hölzerne, mit Dachziegel gedeckten Weingartenhütten abgelöst, die auch noch weitere Funktionen erfüllten (z.B.



*Reste des Plattendaches nach dem Entfernen des Erdreichs. Foto: J. Pennerstorfer*



Andreas Wenger beim Auslegen der Balkenenden.  
Foto: J. Pennerstorfer

als Geräteschuppen). In der Wachau sind gut erhaltene Steinunterstände nur mehr selten zu finden und von manchen nur mehr Fragmente erhalten.

Der Unterstand am Sommerl ist, hinsichtlich der Konstruktion, eine in den Hang gegrabene Nische, die trocken ausgemauert und mit auf Balken aufgelegten Steinplatten abgedeckt ist. Das Plattendach ist mit Erdreich überdeckt, weshalb von dem Steinbau von außen nur die Front mit dem Eingang zu sehen ist. Bei dem seitens des Mauerwerks her gut erhalten Bauwerk waren, aufgrund der vermoderten Tragebalken, schon seit längerer Zeit Teile des Steinplattendaches abgesackt und eingebrochen.

Ende September 2018 begannen Andreas Wenger und Josef Pennerstorfer mit der schon länger geplanten Reparatur der Hütte. In den ersten Arbeitsschritten wurde die, in erster Linie aus Moosen und Streifenfarn bestehende, Vegetation der verbliebenen Dachbereiche sorgfältig abgenommen, verwahrt und dann das restliche Erdreich entfernt. Es war dabei mit einiger Vorsicht vorzugehen, da alles einzustürzen drohte. Erst dann konnten die noch verbliebenen Dachplatten und Balken entfernt werden. Der Boden des Unterstandes war bereits mit Erde und eingefallenen Platten bedeckt und musste noch ausgegraben werden. Danach wurden die neuen Dachbalken aufgelegt, ausgerichtet und in die oberste Steinlage der Mauer eingebunden. Die Enden der Balken wurden mit Steinen umlegt, um Kontakt mit dem Erdreich zu vermeiden. Aufgrund der



Josef Pennerstorfer beim Einrichten der Deckplatten.  
Foto: A. Wenger

guten Witterungsbeständigkeit fanden Balken aus Robinienholz Verwendung. Der nächste Arbeitsschritt bestand darin, die vorhandenen Deckplatten zu sortieren und auf ihre Eignung zu prüfen. Da einige der ursprünglichen Platten nicht mehr optimal verwendbar waren, mussten zusätzliche gesucht bzw. von einer großen, stärkeren Platte abgespalten werden. Mit viel Geduld und Probieren gelang es dann, ähnlich wie bei einem Puzzlespiel, Lage für Lage, das Dach wieder zu decken. Abschließend wurde das Steindach mit Erdreich abgedeckt und die abgenommenen Moospolster und Farne wieder aufgebracht. Das Ergebnis dieser Arbeiten kann auf der Titelseite dieser Ausgabe betrachtet werden.

Josef Pennerstorfer  
Hannes Seehofer  
Andreas Wenger



Das fertige Dach mit zum Teil wieder aufgebrachtem Erdreich. Foto: J. Pennerstorfer

## Nisthilfen für Bienen – zwischen Ökopädagogik, Bienenschutz und Ramsch

Bienenschutz ist zum Thema geworden – endlich – und der Markt hat sich seiner bemächtigt - leider. Es ist ja so einfach und verlockend, ein Problem mittels eines Einkaufs zu lösen. Weil es noch dazu einen Preiswettbewerb gibt, gelangt größtenteils Ramsch in den Verkauf.



*Osmia bicornis*, die Rostrote Mauerbiene, Insekt des Jahres 2019, ist eine der ersten Besiedlerinnen von Bienennisthilfen.

Die Werbung ist geschickt und das Unwissen groß. Nicht wenige Menschen glauben ja gar, es wäre Bienenschutz, sich ein Honigbienenvolk in den Garten zu stellen. Das kann, wenn das Blütenangebot gleich niedrig bleibt, genau das Gegenteil bewirken. Dabei ist es bei Bienen ausgesprochen leicht, die nötigen Lebensraumrequisiten zu definieren und Maßnahmen zu ihrem Schutz zu ergreifen. Bienenschutz beschränkt sich angesichts des Zustands heutiger Landschaften nie nur auf Nisthilfen.

### Bienen brauchen Nahrung

Die Förderung eines artenreichen und kontinuierlichen Blütenangebots ist die unverzichtbare erste Stufe des Bienenschutzes. Prioritär ist, noch bestehende extensive Wiesen und Säume zu erhalten und angesichts der Flächenverluste der letzten Jahrzehnte ist es unabdingbar, Saatgut solcher Flächen neu auszubringen.

In vielen Fällen wird man für die Neuanlage

blütenreicher Flächen aber auf den Handel zurückgreifen müssen, wobei regionalem Saatgut unbedingt der Vorzug einzuräumen ist ([www.rewisa.at](http://www.rewisa.at)). Dabei kann man sich natürlich darin vertiefen, welche Pollensorten die über 30 % Nahrungsspezialisten unter den



*Anthophora furcata*, die Wald-Pelzbiene nagt sich ihre Brutzellen selber in morsches Holz.

Bienen brauchen, die nur Pollen bestimmter Pflanzengattungen oder -familien eintragen. Aber in den meisten Fällen liegt man bei einem regionalen artenreichen Saatgut, das Fabaceen, Glockenblumen, gelbe Asteraceen und Raublattgewächse enthält, richtig. Die einfache Regel lautet: Je artenreicheres Blütenangebot es während der ganzen Saison gibt, desto mehr Bienenarten können dort leben. So weit der unbedingt nötige Vorspann zu den Nisthilfen.

### Bienen brauchen Nistgelegenheiten

Mehr als zwei Drittel aller nichtparasitischen Bienenarten Österreichs nistet in selbst gegrabenen Löchern im Boden, ca. 20 % nisten in Käferbohrlöchern in Totholz. Andere Arten nisten in markgefüllten Stängeln, wieder andere in leeren Schneckenhäusern, wenige Arten bauen Mörtelnester und eine Art baut ein Harznest.

Mit den gängigen „Bienenhotels“ fördert man die 20 % Totholzbesiedler unter den Bienen und einige Dutzend Arten Grabwespen. Das ist pädagogisch wertvoll und ökologisch nicht



*Die Larven des Weidenbohrers Cossus cossus fressen in Weidenstämmen und erzeugen so Nistplätze für größere Bienenarten.*

verkehrt. Aber man sollte die überwiegende Anzahl an Bodennistern nicht vergessen. Und vor allem sollte man nicht vergessen, dass Bienen auch Nahrung brauchen (s.o.).

In den gängigen „Bienenhotels“ findet sich meist und leider oft überwiegend unnützes Zeug. Auf eine Abbildung verzichte ich, da die Eingabe „Bienenhotel“ bei Amazon die ganze Bandbreite des Unnützens bis Verrückten anzeigt.

Wirklich dauerhaften Besiedlungserfolg hat man bei Hartholzblöcken, in die man längsseitig Löcher zwischen 3 mm und 9 mm bohrt – so lang wie möglich, aber ohne die Rückseite zu durchstoßen und bei Schilf- und Bambushalmen. Zapfen, Holzwolle, Ziegel und Stroh sind billiges Füllmaterial und locken keine Bienen und auch keine großen Mengen an anderen Insekten an. Da ist es schon sinnvoller, folgende Nistutensilien anzubieten, die es nicht konfektioniert im Handel gibt:

- Sandhaufen: Am besten geeignet ist feiner Sand mit einem gewissen Lehmanteil. Auch in Sand verlegte Gehwegplatten bieten in den Fugen eine Fülle an Nistmöglichkeiten.
- Morsche Stämme oder Äste: Eine Reihe von Bienenarten nagt sich selbst Gänge in weißfaules Holz.
- Dürre Brombeer- und Himbeerranken sowie Königskerzenstängel. Diese werden nur besiedelt, wenn sie aufrecht stehen. Die Anbringung kleiner Kerben bis zum Mark erhöht die Besiedlungsmöglichkeiten.

Natürlich stellen sich bald nach der Erstbesiedlung von Bienennisthilfen auch die Parasiten der Wildbienen ein. Im landwirtschaftlichen Einsatz werden Parasiten ausgesondert, aber ökologisch sind sie als Teil des Ganzen zu betrachten und keinesfalls als „Feinde“ zu beseitigen. Selbstverständlich muss man besiedelte Löcher in Nisthilfen nicht ausputzen. In Nisthilfen sollen facettenreiche ökologische Abläufe stattfinden und nicht ein Förderprogramm für ausgewählte Arten.

### **Naturgärten liefern Nistmöglichkeiten von selbst**

In einem Naturgarten kann man sich viel Aufwand sparen: Aufrechte markgefüllte Stängel aus dem letzten Jahr gibt es zuhauf, wenn man sie vor dem Winter nicht abschneidet. Und das Bohren von Löchern in Totholz kann man sich sparen, wenn man es übers Herz bringt, den Absterbeprozess



*Dieser Hartholzblock ist von mehreren Bienenarten besiedelt. Die frisch zugemauerten Eingänge stammen von der Hahnenfuß-Scherenbiene Chelostoma florissomne. Links sind zwei Puppenhüllen des bei Bienen parasitierenden Trauerschwebers Anthrax anthrax zu sehen. Fotos: J. Neumayer*

von Bäumen zuzulassen. Kranke Bäume muss man nicht am Erdboden abschneiden oder gar ausgraben. In zwei Meter Höhe abgeschnitten – vielleicht mit einer Wildrose garniert, spielt sich ein faszinierender Prozess vor unseren Augen ab: Nach einigen Jahren sind Käferfraßgänge, bei Weiden auch die Gänge des Weidenbohrers, eines Schmetterlings, sichtbar und das Sägemehl wird immer mehr. Garantiert besiedeln dann Wildbienen die Löcher, Immer belebter wird so ein natürliches „Bienenhotel“, bis irgendwann Spechte anfangen, aufzuräumen und Käferlarven aber auch Bienenpuppen zu fressen. Schon bei Bäumen mit 20-30 cm Durchmesser dauert dieser Prozess Jahre. Die morschen Reste werden noch von Bienenarten besiedelt, die sich ihre Nestgänge selbst graben.

Wildbienennisthilfen sind ein wertvolles Instrument der Ökopädagogik, die Organismen sichtbar machen, die sonst vielen Leuten nicht auffallen. In Agrargebieten können sie auch dazu dienen, einen hohen Bestand an Wildbienen zu erzielen, die z.B. Obst bestäuben. Aus Naturschutzsicht sollte man über den Eifer beim Herstellen von Nisthilfen das Zulassen von natürlichem Totholz nicht vergessen. Denn alte Bäume sind Bienennisthilfen, aber noch viel mehr. Ihr Wert kann durch Nisthilfen nie ersetzt werden.

Johann Neumayer

## LANIUS Biotop-Einsätze

### Nächste Termine

#### 29.06.2019 Steinwand

Wir treffen uns um 8.30 Uhr am Parkplatz bei der Pielachmündung. Neben Mahd der Orchideenterrassen ist das Ausreißen von Kanadischer Goldrute in der unteren Wiese geplant. Der Einsatz dauert bis ca. 13.00. Bitte um Anmeldung bis spätestens Freitag Abend (28.06.) : [hannes.seehofer@aon.at](mailto:hannes.seehofer@aon.at)



Mäheinsatz auf der Steinwand. Foto: Kropshofer

#### 06.07.2019 Siebenbründl

In Zusammenarbeit mit der Stadt St. Pölten und anderen Vereinen findet am Samstag 6. Juli um 9.00 der halbtägige Mäh- und Recheneinsatz im NDM Siebenbründl (Nähe St. Pölten Nord) statt. Bitte um Anmeldung möglichst schon zwei Tage davor: [hannes.seehofer@aon.at](mailto:hannes.seehofer@aon.at)



Das Naturdenkmal Siebenbründl in der Nähe der Abfahrt St. Pölten Nord. Foto: I. Leutgeb-Born

Hannes Seehofer

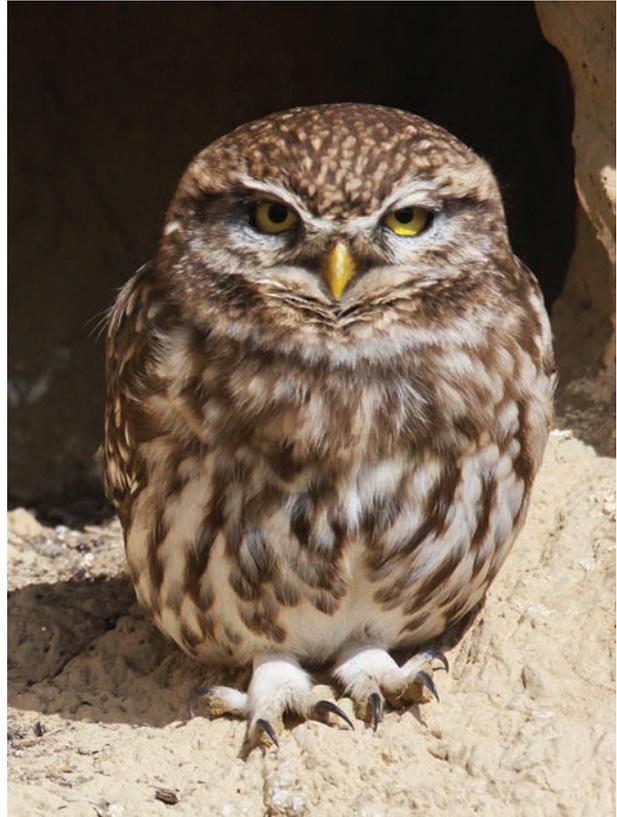
## Steinkauz – Paten und Patinnen gesucht!

Der Steinkauz (*Athene noctua*) ist in Niederösterreich eine gefährdete Vogelart. Er kommt nur mehr in wenigen Gebieten vor, die genügend Nahrung und ausreichend Brutmöglichkeiten bieten. In Niederösterreich liegen die Hauptvorkommen im oberen Weinviertel, im Pulkautal, entlang des Wagrams und im Mostviertel.

Um die notwendigen Brutbedingungen zu schaffen, wurden in den letzten Jahren in diesen Gebieten Nistkästen angebracht. Im Jahr 2017 fanden rund zwei Drittel aller Bruten in Niederösterreich in einem Nistkasten statt. Diese Kästen werden aber auch von anderen Vogelarten gerne angenommen und mit Nistmaterial gefüllt, wodurch sie für den Steinkauz jedoch unbrauchbar werden.

Um den Steinkäuzen zu helfen, werden von der Energie- und Umweltagentur NÖ (eNu) nun „Paten“ gesucht, die Interesse an der Ökologie des Steinkäuzes haben und zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen beitragen wollen. Konkret ist eine Instandhaltung der vorhandenen Nisthilfen in Form einer jährlichen Inspektion und Säuberung der Nistkästen notwendig. Wir wenden uns dabei an besonders verantwortungsvolle Menschen, die mit Sensibilität an die Aufgabe herangehen und etwa auch die Ruhezeiten der Steinkäuze respektieren.

Die Wartung der Nisthilfen ist im Herbst notwendig. Um diese Tätigkeit sachgerecht durchführen zu können, werden alle freiwilligen Helferinnen und Helfer im Rahmen einer eNu-Veranstaltung im September 2019 durch den Steinkauz-Experten DI Frank Grinschgl geschult. In den nächsten zwei Jahren soll ein Netzwerk an Freiwilligen aufgebaut werden, idealer Weise



*Werden Sie Pate und helfen Sie dem Steinkauz!  
Foto: W. Schweighofer*

aus regional verankerten Menschen, die einen Beitrag zur Erhaltung unserer Artenvielfalt leisten wollen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bis 30. Juni 2019 per Mail bei [thomas.mitterstoeger@enu.at](mailto:thomas.mitterstoeger@enu.at) oder bei Thomas Hochebner (Forschungsgemeinschaft Lanius; [t.hochebner@aon.at](mailto:t.hochebner@aon.at)).

Als Dankeschön für ihre Teilnahme und zum Austausch im Netzwerk der „Steinkauz-Paten“ laden wir alle Freiwilligen am Ende des Jahres zu einem gemütlichen Zusammensein und Wissensvermittlung mit unseren Steinkauz-Expertinnen und Experten ein.

Thomas Hochebner

## **Straßenprojekte S 34 und Spange Wörth – UVP–Verhandlungen mit LANIUS**

Am 8. Februar 2012 erhielt die FG LANIUS vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft den Status einer anerkannten Umweltorganisation gemäß § 19 Abs. 7 Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz zugesprochen. Dies erlaubt es uns, Parteienrechte

in umweltrelevanten Verfahren wahrzunehmen. Im Zuge der Straßenbauprojekte S 34 und Spange Wörth südlich von St. Pölten werden der ehemalige GÜPL Völtendorf und seine reiche Fauna und Flora gefährdet – wir haben schon oft in der LANIUS-Info darüber berichtet.

Erstmals haben Ende Jänner 2019 mit Dr. Erhard Kraus, Mag. Johannes Frühauf, Wolfgang Schweighofer und Thomas Hochebner Vertreter der FG LANIUS an den UVP-Verhandlungen, die sich über mehrere Tage zogen, teilgenommen und Einsprüche eingebracht. Diese wurden im Vorfeld durch verschiedene Experten unseres Vereines erarbeitet und von Obmann Mag. Markus Braun in aufwendiger Arbeit koordiniert und redigiert. Allen, die dafür Zeit geopfert und ihre Expertise eingebracht haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Bereits im Zuge der Verhandlung wurden unsere fachlich fundierten Beiträge von einigen Sachverständigen gewürdigt. Ob und wieweit unsere Bemühungen etwas gebracht haben, wird sich aber erst zeigen, wann und in welcher Form ein Bescheid der zuständigen Behörden erlassen werden wird. Von den Projektplanern wurde bereits über die Medien kolportiert, dass es zu weiteren Verzögerungen des Projektes S 34 kommt.

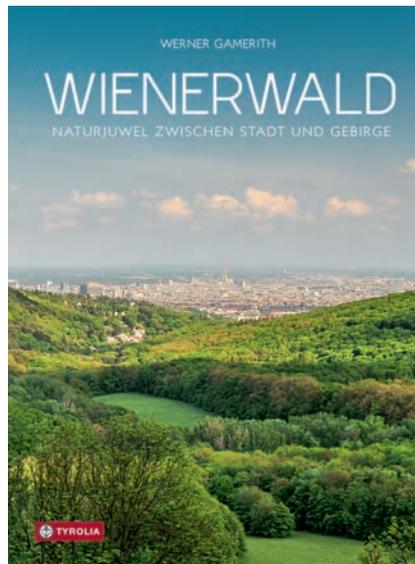
Thomas Hochebner

## Buchbesprechung

Werner Gamerith (2019). Wienerwald Naturjuwel zwischen Stadt und Gebirge. Tyrolia-Verlag, Innsbruck Wien. 216 S.  
ISBN 978-3-7022-3729-5; Preis: € 34,95 exkl. Versand.

### Eine Liebeserklärung an ein besonderes Naturjuwel

Trotz des großen Verkehrsknotenpunktes und Siedlungsdruckes der nahen Großstadt ist im Wienerwald eine vielfältige Kulturlandschaft erhalten geblieben. Mit mehr als 1000 km<sup>2</sup> ist er eines der größten Laubwaldgebiete Mitteleuropas. In Talböden und auf flacheren Hängen breiten sich ausgedehnte Wiesen und Weiden, in tieferen Lagen Äcker und zu seinen Füßen im Osten und Norden Weingärten aus – und dann sind da noch die Donau-Auen. Seit dem Jahr 2005 ist der Wienerwald Biosphärenpark, große Teile darüber hinaus sind Europaschutzgebiet und bergen eine Fülle an botanischen und zoologischen Kostbarkeiten.



anderer. Er erzählt in beeindruckenden Bildern und informationsreichen Texten von ihrer Entstehung, ihren Veränderungen und ihrer Empfindlichkeit, ihren Besonderheiten und ihrer Pflege. Mit diesem von Wertschätzung und Staunen geprägten Portrait möchte er aufklären, begeistern und den Wunsch wecken zu erhalten und zu schützen, was gleichermaßen als Naturjuwel und Kulturgut einen einzigartigen Lebensraum ausmacht.

Der Autor:

DI Werner Gamerith ist im Waldviertel aufgewachsen, studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft und erkundet seit seiner Jugend die vielfältige Natur unserer Heimat. Als Naturfotograf und Autor hält er Vorträge und verfasst Artikel und Bücher zu ökologischen Themen. Naturnahe Landschaften beschrieb er bereits in „Ötscherland“, „Wachau“, „Donau-Auen“ und „Lechtal“ (Tyrolia Verlag) sowie „Kamptal“ (Berger Verlag). Konrad-Lorenz-

Staatspreis für Umweltschutz, Josef-Schöffel-Förderpreis für Naturschutz des Landes Niederösterreich, Österreichischer Naturschutzpreis des Naturschutzbunds.

Mit diesem Buch möchte der passionierte Naturfotograf und Naturschützer Werner Gamerith etwas von der Schönheit und Vielfalt dieser reizvollen Landschaft, ihrer Fauna und Flora vermitteln, die er kennt, wie kaum ein

Verlagstext